

SCHNAPPSCHUSS

Das Foto Koch Magazin.

100 Jahre
Foto Koch



Moody Moments *Paul Hüttemann* **Der eine Moment** *Sven Hebbinghaus*

Für einen Moment jemand anderes *Dita Pepe* **Ehrliche Momente** *Johanna King*

Früher war alles anders *Orly Zailer* **Inszenierte Momente** *Tatja Pilleva*

Passionate path *Die Geschichte von Foto Koch* **100 Jahre – 100 Geschichten**

Fotowettbewerb *Augenblick* **Gefühle einer Verbindung** *Nolan Ryan-Trowe*



SO SPANNEND IST DER ALLTAG

Das **RF 24-105mm F4-7.1 IS STM**.

So erlebst du die ganzen Vorteile deiner Vollformatkamera der EOS R Serie: Mit dem vielseitigen Alltagsobjektiv mit integriertem Bildstabilisator werden deine Fotos und Videos gestochen scharf. Das einfach verwendbare RF 24-105mm F4-7.1 IS STM ist leicht, kompakt und ideal, um deine Fotografie auf die nächste Stufe zu bringen.

Auch erhältlich im Bundle mit einer EOS R oder einer EOS RP.

Canon

Live for the story_

Editorial

Moments

Seit den ersten Lagerfeuern definieren Geschichten unsere kollektive Selbstwahrnehmung. Geschichten sind abstrahierte Momentaufnahmen. Und Momentaufnahmen determinieren, zumindest zum Teil, das, was wir unter „Leben“ verstehen. Momentaufnahmen prägen vor allem auch die Fotografie und machen einen Großteil des Reizes dieses kreativen Mediums aus.

Auch in unserer Firmengeschichte gab es nennenswerte Augenblicke, die sich in unser „kollektives“ Gedächtnis eingebrannt haben. Sicherlich gehört die Grundsteinlegung von Fritz Koch am 1. April 1920 dazu. Unser Umzug von der heutigen Heinrich-Heine-Allee auf die Schadowstraße war ein großer Moment, der unsere 100-jährige Firmengeschichte maßgeblich geprägt hat. Ebenso unsere Umbauten im Jahr 1992 und 2015. Die Fahrbahnänderung auf der Schadowstraße Ende der 80er-Jahre und die Wehrhahnlinie waren wichtige Momente für die Düsseldorfer Innenstadt. Vor dem Hintergrund der Vision eines „Rheinboulevards“ freuen wir uns auf den Augenblick, wenn der Kö-Bogen 2 eröffnet.

Es gibt aber auch technische Errungenschaften, die sich als Wendepunkte eingebrannt haben: die ersten Erfahrungen mit Autofokus oder die PhotoKina, auf der APS-C- und Digitalkameras vorgestellt wurden, zum Beispiel.

Aber auch im Privaten bereichert uns die Fotografie durch Momentaufnahmen – sei es Nostalgie für Vergangenes oder Inspiration für die Zukunft. Gerade in diesen schwierigen Zeiten, geprägt von sozialen Mindestabständen im engsten Familienkreis, lädt die Fotografie zum Träumen, Schwelgen und zum Tatendrang ein. Das alles sind Gefühle, die bei mir hochsteigen, während ich diesen Schnappschuss durchblättere.

Ich hoffe Sie halten Foto Koch und der Fotografie trotz der Schwierigkeiten die Treue. Wir bedanken uns von Herzen für Ihre Unterstützung in den vergangenen 100 Jahren.

Mit fotografischen Grüßen aus Düsseldorf,

Thomas Görner

Impressum

Herausgeber

Hifi & Foto Koch GmbH

Schnapsschuss, Mai 2020

Gültig bis 31. Oktober 2020

Kontakt

Hifi & Foto Koch GmbH

Schadowstraße 60/62

40212 Düsseldorf

+49 (0) 211 17 88 0 - 0

schnapsschuss@fotokoch.de

www.fotokoch.de

Instagram: @fotokochde

facebook.com/fotokoch

Redaktion

Thomas Görner, Joana Kritiotis,

Daniel Krug, Melissa Stemmer,

Alexander Rühl

Auflage

25.000 Exemplare

Fotografie Titelseite

(Ausschnitt)

Das damalige Geschäft

auf der Alleestraße, der

heutigen Heinrich-Hein-Allee.

Druck

Druckstudio GmbH

www.druckstudiogruppe.com

Konzeption und Gestaltung

Alexander Rühl

mail@alexanderruehl.de

www.alexanderruehl.de

Lektorat

Sabine Olschner

Mitwirkende dieser Ausgabe (Bild und Text)

Paul Hüttemann, Johanna King, Orly Zailer, Wilfried Klein,
Elmar Restle, Monique De Caro, Yvonne Ost, Wolfgang Felkl,
Hartmut Schwarzbach, Tatia Pilieva, Nolan Ryan-Trowe, Sven
Hebbinghaus, Cinja Mosdzien, Dita Pepe, Berenika Oblonczyk

Schutzgebühr

5,00 €

Abgabe nur in haushaltsüblichen Mengen.

Irrtümer und technische Änderungen vorbehalten.

Düsseldorf, 2020 © Copyright



ZHIYUN

- Professional 3-Axis Stabilizer -



CRANE 3 

Mission Delivered

Inhalt

6

Inspiration

Berenika Oblonczyk

8

Moody Moments

Paul Hüttemann

Momente in der Reportage-
und Dokumentationsfotografie.

15

Karl Lagerfeld – Breakpoint 1/2

16

Ehrliche Momente

Johanna King

Unbewusste Momente,
die Erinnerungen werden.

22

Früher war alles anders.

Orly Zailer

Über die verblüffende
Ähnlichkeit der Generationen.

28

Foto Koch Fotowettbewerb

Augenblick

Foto Koch präsentiert die
Gewinner des Wettbewerbs.

34

100 Fotos – 100 Geschichten

Besondere Bilder
besonderer Momente.

40

Inszenierte Momente

Tatia Pilieva

Vertrauen in die Bedürfnisse
unserer menschlichen Natur.

45

Benjamin Franklin – Breakpoint 2/2

46

Gefühle einer Verbindung

Nolan Ryan-Trowe

Geschichten über Menschen.

54

The passionate path

Die 100-jährige Geschichte
von Foto Koch.

58

Der eine Moment

Sven Hebbinghaus

Besondere Augenblicke eines
besonderen Tages festhalten.

64

Für einen Moment jemand anderes

Cinja Mosdzien

Wie wir uns immer
wieder neu erfinden.





Paul Hüttemann ist seit 2018 Lena Meyer-Landruts persönlicher Fotograf

Startschuss für meine Fotografie sehen. Das war im Februar 2018, und so bin ich in die Fotografie hineingestolpert.

2. Wer oder was inspiriert dich?

Ich bin nicht so der „Inspiration-Typ“, muss ich sagen. Ich folge auf Instagram lediglich Leuten, die ich persönlich kenne, und nicht anderen Fotografen, deren Bilder ich nur schön finde, die ich aber nicht kenne.

„Inspirieren“ kann mich zum Beispiel Kolja Eckert ziemlich stark, dessen Arbeit ich bewundere. Bei keinem seiner Shots weiß ich so richtig, wie er das angestellt hat. Zum Beispiel wie das Licht gesetzt ist oder das Setting war. So etwas finde ich megacool. Das ist einer der Fotografen, die ich gerade sehr bewundere, aber inspirieren ist das falsche Wort, weil diese Art der Fotografie nicht in meine Richtung geht. Ich arbeite ja eher mit natürlichem Licht.

12 Fragen an *huettehuette*

Das Genre Reportage- und Dokumentationsfotografie lebt vor allem von einzigartigen Momenten, die man in dieser Form wahrscheinlich nie wieder erneut erleben kann. Paul Hüttemann aka huettehuette ist ein junger Fotograf aus Berlin und fängt seit 2018 Momente ein, unter anderem auf Konzerten von Lena Meyer-Landrut oder Wincent Weiss. Er wurde von Paul Ripke „entdeckt“ und bekam die Chance, seine Leidenschaft zum Beruf zu machen.

Paul Hüttemann im Interview mit Melissa Stemmer

1. Wie bist du zur Fotografie gekommen?

Zur Fotografie bin ich zufällig gekommen. Ich habe in Mainz Wirtschaftswissenschaften studiert. Kurz nach meinem Abschluss fand die Hochzeit eines Mannschaftskollegen statt, der mich fragte, ob ich diese filmen möchte. Dafür habe ich mir dann eine richtige Kamera gekauft, und zuerst ging es tatsächlich nur um das Filmen.

Die Fotografie kam erst ein halbes Jahr später dazu. Eine Freundin, die Bikinis entwirft und produziert, fragte mich an. Mit ihr hatte ich ein Shooting auf Mallorca, und das würde ich als

3. Welche Rolle spielen Momente in deiner Fotografie und Filmproduktion?

Gerade bei Hochzeiten sind das die echtsten Momente, die es eigentlich gibt, und diese liebe ich einzufangen.

Das ist das, was mir aktuell am meisten Spaß macht: Allgemein beim Fotografieren einzigartige Momente einzufangen. Auch Backstage beim Konzert: Das liebe ich einfach und ist das, was mich begeistert.

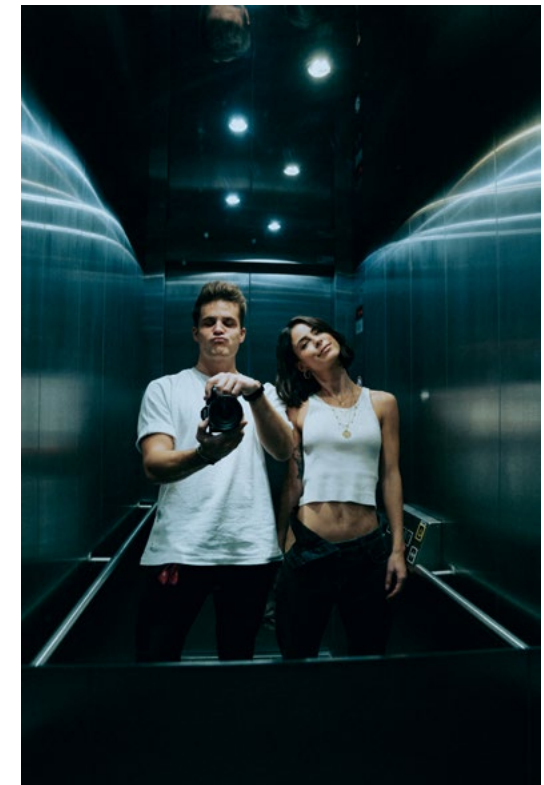


Ein Aufnahme aus dem Video des Titels „Love“

„... und aus meiner Sicht zeigen, wie diese intimen Momente ablaufen.“



„huettehuetten“ begleitet Lena auf Tour, bei Videodrehs und Shootings



4. Was möchtest du bei deinen Reportagen zeigen?

Auf die Tour mit Lena bezogen, möchte ich alles so real wie möglich halten. Den Moment festhalten, wie er wirklich passiert. Das ist auch das Schöne an dem Beruf, dass Orte und Gelegenheiten kommen, die man so als „normaler Mensch“ gar nicht sieht. Zum Beispiel wie sich die Künstler vorbereiten oder wie die „Off-Days“ gestaltet sind. Das möchte ich einfangen und aus meiner Sicht zeigen, wie diese intimen Momente ablaufen.

5. Worauf kommt es bei deinen Reportagen und Konzertaufnahmen an? Planst du viel?

Ich bin nicht so der „Planer“, genauso wenig wie ich der „Inspiration-Kerl“ bin. Ich stelle mir keine Moodboards

zusammen oder will einen bestimmten Shot machen. Ich mache alles spontan, so wie es gerade kommt, je nachdem wie das Licht und wie die Location ist.

Da ich mich auf die Momente fokussiere, kann ich dementsprechend auch nicht viel planen. Deswegen kommt es bei meinen Reportageaufnahmen darauf an, dass ich zur richtigen Zeit am richtigen Ort bin. Dafür bekommt man irgendwann ein Gefühl.

6. Welcher Moment ist dir besonders in Erinnerung geblieben?

Das war in Indien auf den Gleisen. Dieser eine Moment, der wirklich im Kopf geblieben ist. Wir hatten vier Stunden Zugverspätung, und in der Zeit bin ich einfach mit meiner Leica umhergewandert. Was in diesen vier Stunden so

alles passiert ist, war schon faszinierend. Da war eine bitterarme Familie, ohne Schuhe, die mit den kleinen Kindern über die Gleise gelaufen ist. Diesen Moment habe ich fotografiert, und das ist mir in Erinnerung geblieben.

Allgemein Indien und Sri Lanka haben einfach unfassbar viel Spaß gemacht. Die Menschen dort abzulichten, weil sie alle so echt sind, so „real“ (auch wenn dieses Wort immer so blöd klingt), aber dieser Moment ist mir schon sehr einprägsam im Kopf geblieben.

7. Was fotografierst du am liebsten? Ändert die Kamera dabei, was du fotografierst?

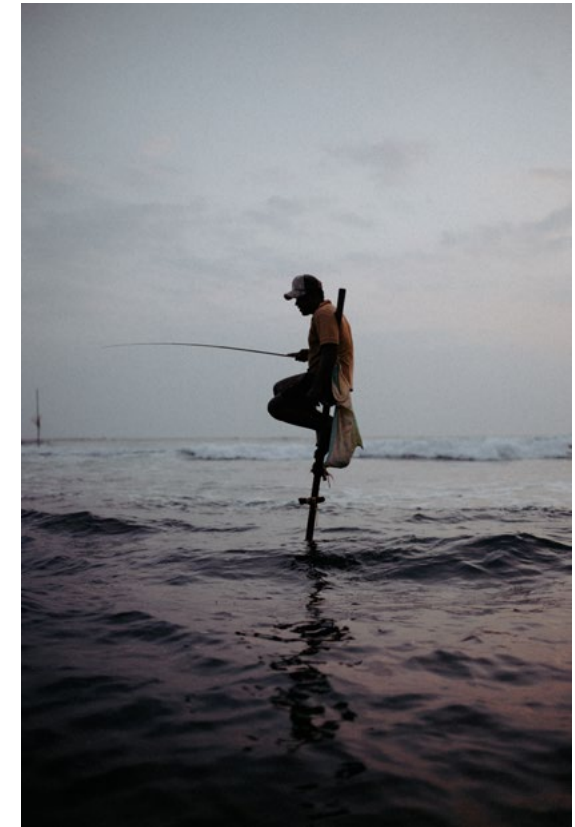
Am liebsten fotografiere ich People und Street, einfach die kleinen Momente im Leben. Klar gehören da noch die gestellten Portraits dazu. Diese machen auch super viel Spaß, denn dabei entstehen schließlich auch sehr, sehr schöne und ästhetische Bilder.

Doch am liebsten sind es diese echten Momente. Wie eben schon gesagt: Indien und Sri Lanka. Dort die Men-



Eine Familie in Indien: Ein Moment, der Paul besonders in Erinnerung geblieben ist

„Momente spielen bei mir eine sehr sehr große Rolle, da das für mich die schönsten Aufnahmen sind.“



schen in ihrem Alltag abzulichten, war wirklich ein Traum, und die Kamera ändert natürlich auch etwas dabei.

Meine Leica ist wirklich perfekt für Street- und People-Fotografie, weil sie so handlich und einfach immer dabei ist. Meine Sony wirkt eher als Arbeitsgerät. Wenn ich zum Beispiel Sport fotografiere, mache ich das mit der Sony, da das schon einen großen Unterschied ausmacht.

8. Wie würdest du deinen fotografischen Stil beschreiben?

Ich würde meinen Bildstil als sehr „moody“ beschreiben. Die Art, wie ich fotografiere, geht eher in die Richtung

Street-Fotografie, Reportage und Dokumentation. All die Stile, die den ehrlichen Moment ausmachen.

9. Video oder Foto: Wo spielen Momente für dich eine größere Rolle?

Ich denke beim Foto, weil es dort schwieriger ist, mit einem Bild eine Emotion auf den Zuschauer zu übertragen. Bei Video hast du natürlich noch den Ton und die Musik.

Bei Videoaufnahmen hört man alles, was vorher, nachher und drumherum passiert. Bei einem Foto gibt es nur ein Stillbild, deswegen spielen dort Momente eher eine wichtigere als eine größere Rolle.

10. Abgesehen von der Dokumentation aus dem Leben anderer, lässt du selbst deine Follower an deinem Leben teilhaben. Wie wichtig ist das für dich und deine Arbeit?

Wichtig ist es jetzt nicht für meine Arbeit an sich. Ich trenne beides auch strikt. Was ich in meinem Feed poste, bin nie ich, sondern meine Arbeit.

Meine Stories mache ich teilweise, wie ich Lust und Laune habe. Ich finde mein Gesicht hat normalerweise in meinem Feed nichts zu suchen, weil ich ja am Ende doch Fotograf bin, aber in der Story kann man das schon mal zeigen. Deswegen ist es nicht super wichtig, doch man baut sich natürlich dadurch auch eine Community auf, und das macht natürlich Spaß. Wenn es zum Beispiel in Richtung eines Fotobuches geht, ist es am Ende schon schön, wenn es viele Leute kaufen. Und man kommt selbst in Kontakt mit dem einen oder anderen. Deswegen finde ich es diesbezüglich wichtig, denn man sollte auch immer wissen, welche Person hinter den Bildern steckt.



Neben Lena begleitet Paul auch Wincent Weiss auf Tour

Infos und mehr Werke des Künstlers:

Paul Hüttemann
www.hytephotography.com
Instagram: @huettehuette
www.vimeo.com/huettehuette
www.facebook.com/hytephotography

11. Was sind deine Ziele dieses Jahr? Hast du bestimmte Momente, die du unbedingt einfangen und mit der Welt teilen möchtest?

Ich hatte eigentlich ziemlich außergewöhnliche Ziele dieses Jahr, aber aufgrund des Virus sind die jetzt alle vom Tisch gefegt ... nicht ganz weg, aber auf nächstes Jahr verschoben, und das ist schon ein bisschen hart. Ich hatte mich sehr darauf gefreut.

Zum Beispiel hätte ich Olympia begleiten dürfen, und das ist nun erst nächstes Jahr. Das wäre für mich der schönste Job meines Lebens, weil ich es liebe Sport zu fotografieren, bei dem es nur auf Sieg oder Niederlage ankommt. Das war ein Ziel, das jetzt aufgeschoben, aber zum Glück nicht aufgehoben ist.

12. Abschließend: Fotografie ist für mich ...

... dass nicht jedes Bild perfekt sein muss. Es ist nicht immer wichtig, wie gerade der Fokus oder wie die Belichtung ist, sondern dass einfach der Moment zählt.

Und dabei ist auch nicht immer das Equipment wichtig. Du musst einfach den Moment perfekt einfangen und danach kommt alles andere. Und das ist für mich Fotografie. •

„Was ich an Fotos mag, ist, dass sie einen Moment festhalten, der für immer weg ist und den man unmöglich reproduzieren kann.“

Karl Lagerfeld
Designer, Fotograf
und Modeschöpfer

Ehrliche Momente

Familien- und Kinderfotografie ist besonders langlebig, denn auf diese Bilder schaut die Familie gemeinsam auch in ferner Zukunft noch zurück. Johanna King gelingt es mit einem eigenen Stil, besondere Momente noch einmaliger und echter zu gestalten. Sie liebt das Unbewusstsein von Kindern und zeigt ihre Emotionen, wie sie wirklich sind. Die Fotografin gehört der DFP-Community an, die von zwei in Deutschland ansässigen Fotografen gegründet wurde. Sie bieten online Weiterbildungen an, von denen auch sie viel gelernt hat.

von Johanna King

Ich bin eine französische Fotografin und lebe jetzt seit zwölf Jahren in Dublin. Als Kind begann ich mit den damals erhältlichen Einwegkameras zu fotografieren, als Teenager hatte ich dann eine automatische analoge Kamera. Ich fotografierte nahezu alles: meine Familie, meine Freunde, meine Katzen, Blumen, Landschaften und auf Reisen. Schon im jungen Alter interessierte ich mich für Magazine, wie das „Chasseur d’images“ und sog vor allem die Seiten in mich auf, auf denen die Autoren die Bilder der Leser kritisch unter die Lupe nahmen.

Mein Vater machte früher viele Portraits von uns als Kinder, und meine Mutter kreierte daraus ein Fotoalbum. Diese Bilder und Alben sind immer noch meine kostbarsten Habseligkeiten.

Als Kind stellte ich mir vor, was ich als Erstes aus dem Fenster werfen und retten würde, wenn das Haus in Flammen stünde. Es waren ganz klar meine Fotoalben.

Die Bilder, die ich mir nicht vorstellen kann zu verlieren, sind die von mir als Baby und als Kleinkind zusammen mit meinen Großeltern. Alle Fotos mit meinen Großeltern. Und Fotos, die Kindheitserinnerungen zeigen und mir einen Einblick in meine Persönlichkeit geben.

Ich habe Hunderte von tollen Bildern und kann mich bei meinem Vater nicht beschweren. Wenn ich jedoch in der Zeit zurückgehen könnte, hätte ich ihn gefragt, ob er mehr von den alltäglichen Momenten festhalten könne. Ich sehne mich nach Bildern, als ich mit meiner Schwester und



Johanna schöpft aus den eigenen Erinnerungen ihre Kreativität

meinem Cousin zusammen mit der berühmten „Knopfbox“ meiner Großmutter spielte. Oder als wir einen Turm aus Sand im Garten bauten und dort stundenlang spielten, mein erstes Kinderzimmer, banale Aktivitäten aus dem Alltag mit meiner Mutter, all die Bilder liebe ich.

Manche dieser Erinnerungen sind immer noch in meinem Kopf, aber ich kann mich nicht an alles erinnern, bevor meine Schwester dazukam. Ich merke, dass diese Fotografien ein wichtiger Teil meiner Familiengeschichte sind. Sie geben uns Einblicke, wie wir waren und warum wir so sind, wie wir jetzt sind. Es ist ein Geschenk für die nächste Generation, das man nicht mit Geld bezahlen kann.

„Fotos geben uns Einblicke, wie wir waren und warum wir so sind wie wir jetzt sind.“



Sie liebt es, ihre Leidenschaft für Kinder, Momente und Fotografie zu vereinen



Stille, laute, witzige und ernste Momente – jeder Moment ist einzigartig

Von 2003 bis 2007 fotografierte ich immer noch dasselbe: meine Familie, meine Freunde, Katzen, Blumen und Landschaften. Dann wechselte ich von meiner kompakten Digitalkamera zu meiner ersten DSLR-Kamera. Diese nahm ich überall mit hin. Fotografie war bis 2013 nur ein Hobby, und ich dachte auch nie daran, dass es einmal mehr werden könnte. Bis auf einmal, als ich 17 Jahre alt war, doch in Frankreich gab es zu der Zeit keine Karrierechance. 2013 kaufte ich mir meine erste Vollformatkamera und dachte darüber nach, Bilder für andere aufzunehmen und dafür bezahlt zu werden. Ich arbeitete als Freelancerin im Bereich Web- und Grafikdesign und dachte darüber nach, das zu erweitern. Ich hatte keine Ahnung, was das beinhaltete. Marketing und Business waren Fremdwörter für mich, und es dauerte vier Jahre, um wirklich in der professionellen Fotografie anzukommen. 2017 war mein erstes richtiges Jahr als Fotografin. Ich bin sehr dankbar dafür, dass es im Internet viele Möglichkeiten gibt, um sich weiterzubilden. Dort hatte ich auch das erste mal von Reportage-Familienfotografie gehört. Ich startete als Lifestyle Baby- und Familienfotografin. Bis dato glaubte ich, Neugeborene in eine gewisse Pose zu bringen, war DIE Art, Babys zu fotografieren. Doch das Posieren von Neugeborenen oder auch Menschen kam mir nie natürlich vor. Ich zog es immer vor, sie in den Momenten dazwischen einzufangen.

Und dann kam die Erkenntnis, dass das auch andere Fotografen so für ihre Kunden machten. Das war ein großer Aha-Moment für mich. Fearless & Framed war meine erste Anlaufstelle für dieses Thema. Außerdem gab es eine wachsende Community auf Facebook, die sich „Goodbye Posing Guide“ nannte. Da stieß ich auf Kirsten Lewis und schaute ihre Creative Live Classes an. Obwohl ich Autodidaktin bin, absolvierte ich ein einjähriges Gruppen-Mentoring bei ihr.

Kennen Sie den Moment, in dem Sie eine große Enthüllung im Leben hatten, in dem Sie ganz emotional werden? Das war der Moment für mich.

Meine Liebe zur ehrlichen Fotografie von Kindern und Menschen mit einem richtigen Business zu verbinden, war kein Traum mehr! Ich war so aufgeregt und bin es immer noch. Ich liebe es.

Die Menschen um mich herum bewunderten meine ungewungenen Portraits. Ich versuchte, sie immer in einem stillen Moment zu erwischen, wenn sie sich natürlich verhielten.

2007 habe ich die Hochzeit meiner Freunde begleitet. Dabei versuchte ich immer, den Moment abzufassen, wenn sie am ehrlichsten lächelten. Ich fühlte mich nie wohl dabei, jemanden zu fragen, ob er für mich posieren würde, aber mir gefällt es, nach den schönen, natürlichen Momenten zu suchen und darauf zu warten. Wenn Kinder dabei sind, sind sie immer meine Lieblingsmotive, da ich ihr Unbewusstsein so bewundere. Ihre Emotionen sind groß. Sie sind lustig, ohne dass sie versuchen, lustig zu sein. Sie bewegen sich viel, was manchmal eine kleine Herausforderung ist, jedoch eine, die mir gefällt. Das ehrliche Lächeln eines Kindes einzufangen, ist die größte Belohnung.

„Kennen Sie den Moment, in dem Sie eine große Enthüllung im Leben hatten, in dem Sie ganz emotional werden?“



Für Johanna gibt es in der Reportage kein Richtig oder Falsch



Besonders die ungezwungenen Motive sind ihre Stärke

Infos und mehr Werke der Künstlerin:

Johanna King
www.johannakingphotography.com
Instagram: @johannakingphotography
www.facebook.com/JohannaKingPhotography

DFP-Community
www.documentaryfamilyphotographers.com
www.dfpeducation.com

Heute kreierte ich Fotografien von den ehrlichsten Momenten für andere Familien und übergebe ihnen am Ende ganze Fotoalben. Eins für die Eltern und ein kleines für ihre Kinder, damit sie später auf diese Momente zurückschauen können. Um ihre Kindheit erneut zu sehen, dass ihre Eltern für sie gesorgt haben, sie liebten ... in guten und in schlechten Zeiten. Damit sie die authentischen Momente der Freude sehen.

Es gibt kein Richtig oder Falsch in der Reportage-Familienfotografie. Realität ist genau das, was sie vorgibt zu sein. Die Familien dürfen selbst entscheiden, ob sie zu Hause oder in ihrem Garten fotografiert werden möchten, wenn es das ist, was sie täten, wenn ich nicht dabei wäre.

Doch es gibt keine Limits bei den Ideen: Ich fotografiere Familien im Supermarkt, auf dem Spielplatz, am Strand, im Wald, beim Besuch ihrer Großeltern oder beim Ausgehen.

Die Familien sind am Anfang immer etwas unsicher, was sie erwartet, doch dann entspannen sie sich sehr schnell während des Shootings. Wenn sie die Bilder zum ersten Mal sehen, ist das immer sehr emotional, vor allem für die Mutter, die das Hauptmotiv darstellt.

Viele denken, dass sie nicht natürlich agieren können, wenn ich dabei bin. Doch je mehr Zeit ich mit der Familie verbringe, desto eher habe ich die Chance, ihre echte Persönlichkeit, den Quatsch und den Unfug mitzuerleben. Und ich liebe es.

Letzten Sommer fotografierte ich eine Familie in der Nähe von Cork. Sie hatten ein dreijähriges und ein viermonatiges Kind. Der Plan für das Shooting war, bei ihnen zu Hause zu sein, und es war perfekt. Ich habe Momente eingefangen, wie die Mutter der Tochter die Haare gewaschen hat, das Multitasking einer stillenden Mutter, die Beziehung zu den Kühen von nebenan, ein Wespenstich, Mittagsschlaf und Snacks. Einfach alles, was so banal, jedoch wundervoll einfach ist und in Erinnerung bleibt. •



Früher war alles anders.

Oder vielleicht

doch nicht so ganz?

Wer kennt das nicht? Es werden alte Bilder der Familie von früher ausgegraben, und alle staunen. Die einen haben Geschichten zu erzählen, und die anderen bekommen eine Vorstellung, wie die andere Zeit war. Die Fotografin Orly Zailer stellt alte Bilder mit den jüngeren Generationen nach und zeigt Familienmitgliedern, dass sie wohl tatsächlich aus dem gleichen Ei geschlüpft sind.

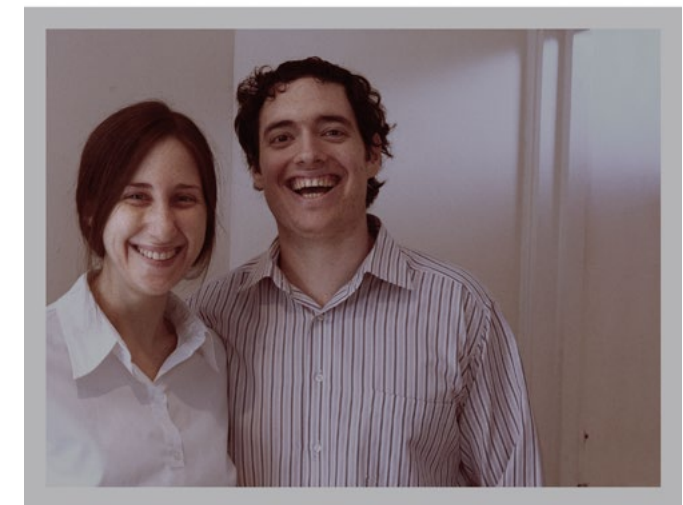
von Orly Zailer und Joana Kritiotis



45 Jahre
Vater Katriel Loewenthal und seine Enkelin Alvit Mirkam (Amos' Tochter) oben, 1968. Sohn Amos Levital mit seiner Enkelin Tom Levital rechts, 2013.



40 Jahre
Selbstportrait als Eltern. Orlys Eltern Samy und Mariana Zailer oben, 1972. Orlys Partner Nadav Dagan und Orly unten, 2012.



Es wird gelacht wegen einer verrückten Frisur, der außergewöhnlichen Modewahl oder der „damals vielleicht ja - aber heute nicht mehr“ coolen Pose bei einem Portrait. Die Zeit ist eine merkwürdige Sache. Und wenn durch die Fotografie ein persönlicher zeitlicher Moment für immer einfriert, können die neuen Generationen sich an den Aufnahmen erfreuen. Es sind kleine eingerahmte Beweise, in denen klar wird, dass der Enkel nun doch die gleiche Nase wie der Großvater hat, als er im gleichen Alter war. Der Gesichtsausdruck aus dem 40 Jahre alten Schwarzweißbild von der Tante scheint sehr ähnlich zum Spiegelbild ihrer Nichte zu sein. Da kann man die Personen ganz leicht verwechseln.

Orly Zailer erzählt uns von Ihrer Arbeit: „Mein Projekt ‚The Time Elapsed Between Two Frames‘ begann 2012. Meine große Inspiration war ein Foto meiner Eltern von 1972 - zehn Jahre vor meiner Geburt. Zu diesem Zeitpunkt



40 Jahre
Vater Karl mit den Zwillingen Michael und Andreas Perger, zusammen mit einer unbekannt Person rechts, 1978. Sohn Michael mit seinen Söhnen Christian und Thomas Perger (Karls Enkeln) zusammen mit Joachim Schuchter links, 2018.

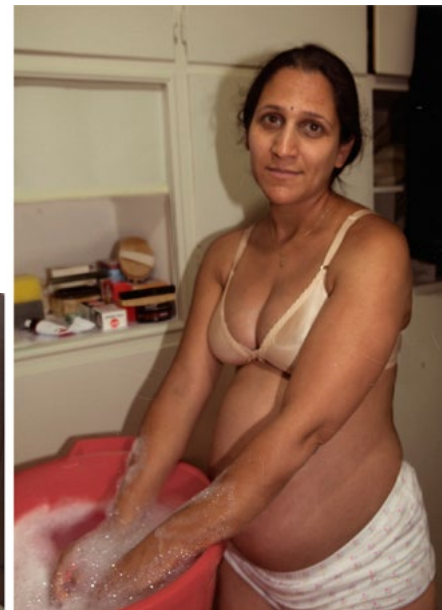
34 Jahre
Mutter Yeudit Dagan mit ihrem Sohn Yotam Dagan links, 1978. Tochter Merav Dagan Wagschal mit ihrem Sohn Beery Wagschal rechts, 2012.



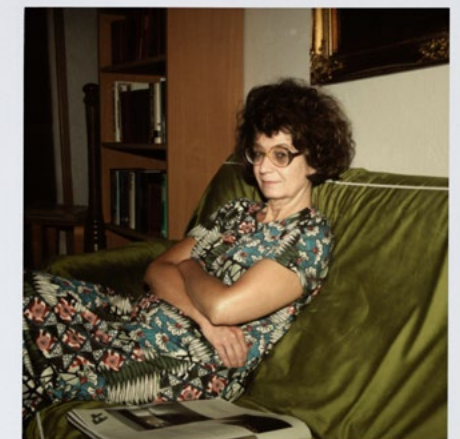
war ich, aufgrund meiner bemerkenswerten Ähnlichkeit zu meiner Mutter und der Möglichkeit, dieses Phänomen in einer objektiven Weise nachzuforschen, fasziniert. Darüber hinaus hatte ich schon immer ein großes Interesse an Familienalben, die für das ‚ideale‘ Familienleben standen. Gleichzeitig werfen sie aber auch einen kritischen Blick auf Familienkonstellationen und untergraben dieses Ideal. Ich hatte Fragen zu den Identitätsmerkmalen der Menschen. Einerseits als Individuum und andererseits als Teil eines Stammes, einer Familie, einer Nationalität oder einer ethnischen Gruppe mit einzigartigen kulturellen Merkmalen. Dieses Projekt machte es für mich möglich, als Fotografin Teil der Rollen dieser Persönlichkeiten zu sein, die ich aufnehme. Es ist gleichzeitig auch ein natürliches Spiel des menschlichen Gedächtnisses, das dem erfassten fotografischen Moment entgegensteht, der im familiären Pantheon in Erinnerung bleibt. Die Entstehung jeder Aufnahme beginnt damit, Familien mit Generationsähnlichkeiten zu finden. Daraufhin läuft die Recherche durch die Fotoschätze dieser Familie auf der Suche zum richtigen Bild. Wenn dieses gefunden wird, muss eine ähnliche oder die gleiche Location aufgesucht werden und all die kleinen Details, die das Bild ausmachen, hinzugefügt und nachgestellt werden. Die Digitalfotos werden später so manipuliert und bearbeitet, dass sie alt aussehen, angepasst an die Originalaufnahme.



36 Jahre
Mutter Aviva Houli schwanger mit ihrer Tochter Dikla links, 1979. Tochter Dikla Dagan rechts, 2015.



45 Jahre
Mutter Renate Herold rechts, 1973. Tochter Barbara Herold links, 2018.





**50 Jahre
Großeltern Erna und Josef Fessel mit einem
unbekannten Paar links, 1968. Enkelin Michaela
Fessel und ihre Frau Birgit Raitmayr mit Petra
Grießer und Maximiliano Busso rechts, 2018.**

Nachdem ich die ersten 20 Bilder des Projektes produziert und gezeigt hatte, wurde ich vom BTV Stadtforum FO.K.U.S Fotogalerie in Innsbruck, Österreich eingeladen, um mein Projekt weiterzuführen. Dort hatte ich ein Team von Leuten, die mir halfen, Orte, Gegenstände und Personen zu finden. Dies ermöglichte es mir, weitaus komplexere Kompositionen zu schaffen. In dieser Zeit produzierte ich 20 neue Aufnahmen. Alle wurden später dort in einer Einzelausstellung gezeigt.“

Orly Zailer nimmt uns mit auf eine Zeitreise. Sie zeigt, dass familiäre Verbindungen vor allem auch bildlich dargestellt werden können. Es entstehen interessante persönliche Zeit- und Generationssprünge, die durch die Fotografie von damals, von heute sowie von morgen gleichzeitig existieren. •

**Infos und mehr Werke
der Künstlerin:**

Orly Zailer
www.orly-zailer.com
Instagram: @orlyzailer
Youtube: Orly Zailer

SONY



α 7R IV

61 MP – Mehr Details als je zuvor

Fangen Sie mehr Details ein als jemals zuvor mit dem weltweit ersten* rückwärtig belichteten Vollformatsensor mit einem Dynamikumfang von bis zu 15 Stufen. KI-basiertes Echtzeit-Tracking und Augen-Autofokus eröffnen bei bis zu 10 Bildern pro Sekunde völlig neue kreative Ausdrucksmöglichkeiten.

Die neue α 7R IV von Sony

Entdecken Sie mehr auf www.sony.de

4K HDR

Exmor R™
CMOS Sensor

*Stand Juli 2019. Gemäß Untersuchungen von Sony zu digitalen Vollformatkameras.
„Sony“, „α“ und die zugehörigen Logos sind eingetragene Markenzeichen oder Markenzeichen der Sony Corporation.
Alle anderen Logos und Marken sind Eigentum ihrer jeweiligen Inhaber. © 2020 Sony Europe B.V. Alle Rechte vorbehalten.

Die Ergebnisse des Foto Koch Fotowettbewerbs

Mit dem Thema „Augenblick“ startete der Fotowettbewerb passend zu dieser Ausgabe des Schnappschuss Magazins in eine neue Runde. Wir wählten ein Genre, das ganz spezielle Momente zeigt und das von Emotionen und Geschichten lebt. Wie heißt es so schön? „Glück verdoppelt sich nur, wenn man es teilt.“ Es sind die Momente, die wir teilen, um Menschen zu bewegen und um uns allen etwas näherzukommen. Das macht vor allem auch die Fotografie aus. Wir haben Sie zum Mitmachen animiert und sind überwältigt von den zahlreichen Einsendungen Ihrer Augenblicke. Augenblicke, in denen Sie im richtigen Moment auf den Auslöser gedrückt haben oder Augenblicke, die sehr bewegend, einmalig, atemberaubend sind. Über 4.500 Fotos von mehr als 1.700 Teilnehmern haben uns erreicht, und wir wollen Ihnen für Ihr Engagement danken. So viele Einsendungen hatten wir noch nie! Bei solch einer großen Auswahl ist es uns besonders schwergefallen, eine Entscheidung zu treffen. Zusammen im Team haben wir die besten Aufnahmen herausgefiltert, um sie mit Ihnen zu teilen. Einen ausführlichen Bericht finden Sie unter: www.fotokoch.de/fotowettbewerb

Wir gratulieren unseren fünf Gewinnern und sagen im Namen des Foto Koch Teams DANKE!



Augenblick



2. Platz
Elmar Restle

„Glück verdoppelt sich nur, wenn man es teilt.“



5. Platz
Wolfgang Felkl



3. Platz
Monique De Caro



4. Platz
Yvonne Ost

„... ein Genre, das ganz spezielle Momente zeigt und das auch von Emotionen und Geschichten lebt.“

Weitere Informationen und alle Bilder unter:

www.fotokoch.de/fotowettbewerb

Erhältlich ab Frühjahr
2020



E-Mount Trinity Das Beste für Sony

- 17-28mm **F/2.8** Di III RXD
- 28-75mm **F/2.8** Di III RXD
- 70-180mm **F/2.8** Di III VXD

Weitwinkel — Standard — Tele

Erhältlich für Sony E-Mount
Di III: Für spiegellose Systemkameras (DSLM)

DE

**JETZT
REGISTRIEREN
FÜR GRATIS 5
JAHRE GARANTIE**

5

**REGISTER
NOW FOR FREE
5 YEAR
WARRANTY**

5years.tamron.eu

TAMRON
www.tamron.de



PHOTOGRAPHY IN MOTION

© Daniel Malikyar



X-T4

26,1 MEGAPIXEL X-TRANS CMOS 4 SENSOR | X-PROZESSOR 4
INTEGRIERTE BILDSTABILISIERUNG (IBIS) | PRÄZISER & SCHNELLER AUTOFOKUS
4K VIDEO | DREH- & SCHWENKBARES TOUCH-LCD

FUJIFILM-X.COM/X-T4

100 Fotos

100 Geschichten

Wir zeigen dieses Jahr ganz besondere Bilder. Bilder, die eine spezielle Geschichte erzählen, vielleicht eine Geschichte, die man zuerst gar nicht erkennt. In der Zeit der Digitalisierung gehören unzählige Fotos zu unserem Alltag, doch was ist mit den wirklichen Bildern, die eine einzigartige Story mit sich tragen? Fotografie lebt von Momenten, Gefühlen und Ereignissen, die Menschen bewegen und die über Generationen verankert sind.

Alle paar Tage veröffentlichen wir in unserem Online-Blog ein neues Foto. Die Fotos können sehr bekannt sein, von unseren Mitarbeitern, Fotografen oder auch von Ihnen. Seien Sie gespannt und schauen Sie regelmäßig vorbei auf www.fotokoch.de/blog oder www.fotokoch.de/100fotos

Haben auch Sie Fotos mit einer besonderen Geschichte, oder kommt Ihnen ein Bild in den Sinn, das bei der Reihe nicht fehlen darf? Dann freuen wir uns über Ihre Vorschläge per E-Mail an content@fotokoch.de

Alle Bilder und alle Updates auf

www.fotokoch.de/100fotos
oder www.fotokoch.de/blog



1 | 100

Die Schadowstraße „Eine Straße im Wandel“

Das Bild zeigt die Schadowstraße um 1906, bekannt als eine der meistfrequentiertesten Straßen Düsseldorfs. Sie wurde nach Wilhelm von Schadow benannt und zählte damals sowie heute zu den beliebtesten Einkaufsstraßen der Stadt. Um 1950 fassten die großen Geschäfte wie Karstadt und Kaufhof dort Fuß. Es folgten weitere Umgestaltungen und Ansiedlungen verschiedener Geschäfte wie Peek und Cloppenburg und auch seit den 1970er-Jahren unser Fotofachgeschäft „Foto Koch“. Viele Jahrzehnte war die Straße für den Verkehr freigegeben, und auch eine der wichtigsten Straßenbahnrouten führte durch die Shoppingmeile. Die Einkaufsstraße wurde immer populärer und gehörte später zu den Top Ten Einkaufsstraßen in Deutschland. Und wieder folgten weitere Maßnahmen, um die Attraktivität der Schadowstraße zu steigern: Zu den einflussreichsten Projekten gehörte das Projekt Wehrhahnlinie, das am 20. Februar 2016 eröffnet wurde. Die Schadowstraße blieb aber weiterhin eine Baustelle. Es hat sich ein Arbeitskreis aus Politik, Einzelhandel, Verwaltung und IHK gebildet, der ein Verfahren zur Neugestaltung der Schadowstraße, unter anderem den Grundsatzbeschluss für die weitgehende Befreiung der Einkaufsstraße vom Autoverkehr, erarbeitete. Die Schadowstraße soll in drei Teilprojekten zu einer Quasi-Fußgängerzone mit einem mittigen Fahrstreifen für Radfahrer umgebaut werden. Autos dürfen diesen nur nachts befahren. Das derzeitige große Bauprojekt Kö-Bogen 2 ist bald fertig, der gesamte Umbau, mit Aufwertungen wie Bauminseln, Brunnen und Ruheazonen, soll bis Sommer 2021 finalisiert werden. Der Abschnitt vor unserer Tür soll sogar dieses Jahr fertig sein. Wir als Fotohändler sind sehr stolz dieses Projekt und darauf, die Neugestaltung hautnah miterleben zu dürfen, und sind gespannt, wie der Umbau am Ende aussehen wird! Wir freuen uns auf den neuen Glanz der Schadowstraße.



© <https://www.nasa.gov/multimedia/guidelines/index.html>

2 | 100

Eine (un)bekannte Landschaft

Wo auf dieser Welt befindet sich diese Landschaft? Ein bekanntes Motiv, eigentlich unspektakulär und unscheinbar. Das Bild zeigt die Kuppe eines Berges beziehungsweise einen Ausschnitt aus einer kargen Landschaft. Doch die Landschaft ist nicht auf der Erde, sondern auf dem Mars, der für uns Menschen einen unnahbaren Planeten darstellt ... oder vielleicht doch nicht?

Der Mars Curiosity Rover nahm dieses Bild im Januar 2018 auf dem Planeten namens „Sol 1931“ auf. Der Rover ist mit

zehn Instrumenten ausgestattet zur Untersuchung von Gestein, der Atmosphäre und der Strahlung. Spektrografen senden alle Informationen und Daten zurück zur Erde. Er wiegt 900 Kilo und ist mit Mast-Kameras ausgestattet, die Panorama-Bilder und 10 Bilder pro Sekunde aufnehmen können. Mit einem Flash-Speicher können ca. 5500 Bilder gespeichert und direkt komprimiert werden.

Der Curiosity Rover steht in der Mitte des Gale Kraters, der 154 km breit ist und den das Gefährt seit 2014 erklommen

hat (die Mission des Rovers startete 2011). Ein perfekter Ort für die NASA, um die Geschichte des Mars und dessen Veränderungen zu dokumentieren. Unvorstellbar, wie groß und wandelbar dieser Planet ist!

Bei diesem Bild denkt man automatisch an die Zukunft, Szenarien, wie die Menschheit überleben kann, ob sie vielleicht einen neuen Planeten suchen muss oder ob Leben auf dem Mars überhaupt möglich ist. Interessante Fragen, die sich die NASA und viele andere Menschen täglich stellen. Wir werden sehen, was die Zukunft bringt!



Alle Updates auf
www.fotokoch.de/100fotos
oder www.fotokoch.de/blog

3 | 100

Die „unsichtbare“ Seite der Wegwerfgesellschaft

Hartmut Schwarzbach hat die unsichtbare Seite der „Wegwerfgesellschaft“ auf den Philippinen dokumentiert. Der Hamburger Fotograf dokumentiert seit bald 20 Jahren die Lebenssituation von Kindern in Afrika und Asien, damit keiner wegsieht, sondern schaut, was dort passiert.

Auf dem Bild ist das dreizehnjährige Mädchen Wenie Mahiya aus dem Stadtteil Tondo zu sehen, die Plastik aus einer vermüllten Bucht fischt, das sie dann bei einem Müll-Recycler verkaufen kann. Verpackungen, ein umstrittenes Thema, das in der heutigen Zeit immer mehr für Aufsehen sorgt. Ganz zurecht: Plastik, die Verpackung, die einst so hochgepriesen wurde aufgrund ihrer chemischen Bestandteile, sorgt heute für immer mehr Entrüstung und Probleme auf der Welt.

Das Bild erzeugt Mitgefühl beim Betrachter und regt zum Nachdenken an. Kindern gehört die Zukunft, genauso wie unserer Erde. Auf beides sollte man besonders Acht geben und die Verantwortung tragen. Die Stärke und der Mut des Mädchens steht hier besonders im Mittelpunkt. Das Bild zeigt, dass wir als Gemeinschaft noch viele Aufgaben vor uns haben, die bewältigt werden müssen, und dass der Klimawandel und die damit einhergehenden Probleme nicht wegzudenken sind. Dieses Bild wurde „UNICEF-Foto des Jahres 2019“.

Infos und mehr Werke des Künstlers:

Hartmut Schwarzbach

www.hartmut-schwarzbach.net

Auszeichnung: freelens.com/auszeichnungen/die-kinder-der-muell-und-der-tod/

NEU

DIE FORTSETZUNG EINER ERFOLGSGESCHICHTE
VIELSEITIGKEIT TRIFFT SPITZENLEISTUNG



CAPTURE TOMORROW

VOLLFORMAT | BIS ZU 12 BILDER/S | OPTISCHER SUCHER
GROSSE AKKUKAPAZITÄT | F-BAJONETT

D780





Inszenierte

Momente

Als Regisseurin hat Tatia Pilieva einen etwas anderen Bezug zur Fotografie. Sie macht Filme. Kurze Filme, in denen die Menschen mit all ihren gemeinsamen Berührungspunkten zueinander im Mittelpunkt stehen. Sie sieht und zeigt mit ihrer Arbeit das Potenzial, bevor es manche für sich selbst gefunden haben, und vertraut auf die Bedürfnisse unserer menschlichen Natur.

von Tatia Pilieva und Joana Kritiotis

Ihre Ideen sind simpel und die Umsetzung ausdrucksstark, real, authentisch, rührend und unterhaltsam. Sie haben auch einen experimentellen Charakter – es steht eine virtuelle Frage in der Luft, die durch ihre bewegten Bilder beantwortet werden. Haben Sie sich schonmal gefragt, was Nonnen zum Spaß machen? Die eigentliche Frage bei vielen ist vielleicht sogar: Kann eine Nonne überhaupt Spaß haben? In dem Kurzfilm „NUN FUN“ lädt Tatia drei Nonnen zu einem Spaß-Tag ein, mit einem Tanzkurs und einem großen Trampolin. Das stereotypische Bild einer Nonne lockert sich auf, und es bleiben die Frauen, die sich lachend amüsieren. „Ganz einfach“, erzählt uns Tatia Pilieva.



Schaut euch Tatias Videos
in voller Länge an.

www.fotokoch.de/tatia-pilieva



Im Kurzfilm „Speech“ halten Schauspielerinnen Reden von amerikanischen Präsidenten

Mich hat das Erzählen von Geschichten über menschliche Verbindungen schon immer am meisten beschäftigt. Mein Komplize auf dieser Reise ist seit vielen Jahren mein Director of Photography Andre Lascaris. Er ist heute auch mein Ehemann. Wir wurden ein Paar, nachdem wir während unserer Studienzeit am American Film Institute in Los Angeles vier Tage in einem Zelt am Set verbracht hatten. Wir sind beide Immigranten – er Grieche, ich Georgierin, und so suchen wir in unserer Arbeit (fast unbewusst) nach der Konnektivität zwischen Menschen, Kulturen und sogar Ideologien. Ich hoffe, das kommt durch die Bilder und Erzählungen, die wir gemeinsam schaffen, rüber.

Meine Karriere begann mit FIRST KISS – einem dreiminütigen Schwarzweiß-Kurzfilm, in dem ich zwanzig Fremde bat, sich zum ersten Mal zu küssen. In dem Video sieht man diesen speziellen Moment und wie er sich entwickelt.

Das war der Durchbruch, denn es wurde mir gesagt, ich hätte das Internet kaputtgemacht. Das mag stimmen, aber es war vor allem die menschliche Verwundbarkeit, die ich durchbrach. Es war dieselbe Verwundbarkeit, die sich auch in einem Kurzfilm zeigte, den ich für U2 gemacht habe – „YOU'RE THE BEST THING ABOUT ME“. Ich folgte für 24 Stunden vier echten Paaren aus der ganzen Welt, bevor sie gezwungen waren, sich auf unbestimmte Zeit zu trennen. Ich wollte die Emotionen zeigen und dass sie menschlich sind. Ganz egal, wer wir sind oder wo wir uns auf dieser Welt befinden – eine syrische Familie in einem Flüchtlingslager in Griechenland, ein lesbisches Paar bei der Luftwaffe, High-School-Liebepaare in LA oder junge Köche in Mexiko-Stadt – wir alle sind in unserem Wunsch, zu lieben und geliebt zu werden, miteinander verbunden.

Im ähnlichen Zusammenhang habe ich SPEECH geschaffen – einen Film, in dem Schauspielerinnen berühmte Reden amerikanischer Präsidenten halten. Ich wollte den Betrachter erneut für die Gründungsprinzipien der USA begeistern



Der dreiminütige S/W-Film „First Kiss“ war Tatias Durchbruch



Eine Szene aus dem Film „Crying out loud“, in dem sie verletzte Männerporträts schafft



Szenen aus Tatias Kurzfilm „You’re the best thing about me“, den sie für U2 gemacht hat

und gleichzeitig die Ungleichheit der Geschlechter an der Macht ans Licht bringen. Ich habe nie für ein politisches Amt kandidiert, aber ich habe mich in Kreisen befunden, in denen ich die einzige Frau war.

Als junge Filmemacherinnen und Filmemacher versuchen wir, Veränderungen zu bewirken. Das Publikum so tief zu bewegen, dass wir die Art und Weise verändern, wie es die Welt wahrnimmt. Aber manchmal können wir dieses Ziel aus den Augen verlieren. Mein Einstieg ins Filmen war schon immer die menschliche Verbindung, denn wenn wir uns verbinden, wenn wir verletzlich sind, akzeptieren wir nicht nur einander, sondern alles, was anders, neu und unorthodox über das Leben ist. •

Infos und mehr
Werke der Künstlerin:

Tatia Pilieva
www.tatia-pilieva.com
Youtube: Tatia Pilieva

„Es gibt Augenblicke, in denen man nicht nur sehen, sondern ein Auge zudrücken muss.“

**Benjamin Franklin
Drucker, Verleger,
Schriftsteller, Erfinder,
Naturwissenschaftler
und Staatsmann**

Gefühle einer Verbindung



„Auch wenn die Geschichten oberflächlich gesehen von Behinderung erzählen, sind sie in Wirklichkeit nur Geschichten über Menschen.“

Im Interview erzählt uns Nolan Ryan-Trowe von seiner Fotografie. Der Amerikaner hat seit einigen Jahren eine Gehbehinderung und setzt verschiedene fotografische Projekte um. Mit vielen seiner Dokumentationen möchte er zeigen, dass Menschen mit körperlichen Einschränkungen ein glückliches Leben führen können.

Nolan Ryan-Trowe im Interview mit Joana Kritiotis

Welche Art von Fotograf bist du, und wie bist du zur Fotografie gekommen?

Ich weiß nicht, was für eine Art von Fotograf ich bin. Früher dachte ich, ich sei ausschließlich Fotojournalist oder Dokumentarfotograf, aber jetzt weiß ich es nicht mehr. Ich war der Meinung, dass der Zweck der Fotografie sehr starr sei. Das hat sich sehr geändert. Ich würde mich selbst als Künstler bezeichnen. Ich praktiziere alle Formen der Fotografie, von der dokumentarischen bis zur abstrakten und allem, was dazwischen liegt. Ich mag keine konkrete Bezeichnung für das, was ich mache. Aber wer weiß? Das kann sich morgen ändern. Es ist befreiend, nichts Bestimmtes zu repräsentieren.

Ich habe mich schon immer für Fotografie interessiert. Seit ich fünfzehn war, bis in meine Zwanziger hinein, trug ich eine dieser kleinen digitalen Schnappschuss-Kameras mit mir herum, bis sie nicht mehr funktionierte. Ich dokumentierte mein Leben: Freunde, Skateboard fahren, Schule, Familie, Natur, alles. Das hat sich bis heute nicht geändert.

Der Unterschied zu meinen Bildern heute ist der Zweck dahinter. Mir ist bewusst, dass meine Arbeiten eine Art soziale Bewegung in der Gesellschaft verursachen können oder größere Existenzfragen beantworten. Meine Sicht auf die Fotografie hat sich seit meiner Behinderung gewandelt.

Wie gehst du bei deinen Foto-Dokumentationen vor?

Die meisten meiner Dokumentationen sind über mich selbst oder über Freunde. Es passiert also organisch. Ich erlebe etwas, was ich als wichtig empfinde durch einen meiner Freunde und sage: „Wir sollten eine Geschichte darüber machen.“ Ein gutes Beispiel ist die erste Story, die ich jemals veröffentlicht habe. Sie handelte von meinem lieben Freund Adhiambo Mitchell. Seine beiden Beine sind amputiert und er studierte, um Biomechanik-Ingenieur zu werden und eine bezahlbare Prothese zu entwickeln. Gleichzeitig ist er ein Vollzeit-Vater und hat einen Job. Ich dachte, dass die Menschen seine Geschichte sehen und hören sollten. Wir verbrachten sowieso sehr viel Zeit zusammen, also kamen die Bilder wie von selbst. Die Behindertengemeinde in Harlem empfing mich wirklich mit offenen Armen und zeigte mir so viel Liebe, als ich neu in der Stadt war. So hat also im Grunde alles angefangen. Das ist Familie.

„Wenn ich es fühle, dann muss ich es in diesem Augenblick machen.“



Emotionen spielen in seinen Werken eine große Rolle

Deine Projekte zeigen Momente einer Realität, die viele Menschen in ihrem Alltag nicht wirklich sehen oder vielleicht sogar ignorieren. Was möchtest du mit deinen Fotos zeigen?

Ich denke, es ist wichtig, dass die Öffentlichkeit Bilder von Menschen mit Behinderungen sieht, die die gleichen Dinge tun, die auch Menschen ohne Behinderungen tun. Diese Menschen sind Väter, Mütter, Angestellte, sexuelle Wesen, Student/innen, Aktivist/innen, Teamkolleg/innen, männlich, weiblich, emotional usw. Wir sind einfach nur Menschen. Auch wenn die Geschichten oberflächlich gesehen von Behinderung erzählen, sind sie in Wirklichkeit nur Geschichten über Menschen. Ich hoffe, dass die Aufnahmen das Bild dieser Personen in der Gesellschaft normalisieren,

denn wir wurden lange Zeit ausgegrenzt. Sind einige der Geschichten über unseren täglichen Kampf? Ja. Es wäre unehrlich, das nicht anzudeuten.

Aber das ist nicht das ganze Bild. Ich möchte, dass die Leute erkennen, dass die Gemeinschaft der Behinderten sehr viel Kampf durchmacht und dass Menschen mit einem gesunden Körper dazu beitragen müssen, den Fortschritt voranzutreiben.

Warum entscheidest du dich meist für die Schwarzweißfotografie?

Ich glaube, es bringt die Leute dazu, sich mehr auf das zu konzentrieren, was im Bild geschieht. Ich denke, das Auge des Betrachters wird weniger abgelenkt. Mich haben Schwarzweißfotografien schon immer mehr beeindruckt. Das muss sich in meinem Unterbewusstsein eingetrichtert haben. Heutzutage fotografiere ich mehr Farbe, aber Schwarz-



Nolans Freund Adhiambo, dessen Geschichte er erzählen wollte



einem Freund habe ich mal riesige Abzüge von einem meiner Fotos gemacht. Wir ersetzten die Werbeplakate an einer New Yorker Bushaltestelle mit meinen massiven Postern. Das nennt man Subversion. Es war großartig zu sehen, wie das Foto in einem öffentlichen Raum wie diesem zum Leben erwachte. Wir hatten eine Bildunterschrift auf dem Foto: „Nur 23 % der U-Bahnen in NYC haben Aufzüge.“ Mein Freund auf dem Foto war ekstatisch, als wir ihm die Subversion an der Bushaltestelle zeigten. Ich würde gerne mehr Dinge dieser Art machen. Ich würde die Menschen auf den Fotos gerne mehr einbeziehen. Zugänglichkeit bedeutet, dass jeder ein Teil davon sein kann, wenn er will.

Was sind deine Pläne für die Zukunft?

Ich arbeite an ein paar Dingen, zum Beispiel an einem Buchprojekt mit Fotoevidence Press, das hoffentlich bis Herbst 2020 fertig sein wird. Ich bin ein 2020 Magnum Foundation Photography and Social Justice Fellow, also werde ich bei einigen neuen Arbeiten Unterstützung bekommen, die mehr in den abstrakten Bereich gehen. Ich bin Fotograf im Rahmen des Mentorenprogramms bei VII Photo. Das Team dort ist super. Sie haben mich unterstützt und mir geholfen, mich selbst als Fotograf besser zu verstehen, als ich es mir je hätte vorstellen können.

Ich versuche gerade im Kopf, einige philosophische Ideen durch die Fotografie zu vermitteln. Es ist nicht so direkt, wie es viele meiner anderen Arbeiten sind. Ich freue mich drauf. Ich bin dankbar, dass ich jetzt so viele Leute auf meiner Seite habe.

„Meine Sicht auf die Fotografie hat sich seit meiner Behinderung gewandelt.“

weiß hat etwas, das mich immer wieder anspricht. Meine Mutter machte früher Kohleskizzen, und ich habe sie mir oft angesehen und versucht, sie nachzuahmen. Ich wollte immer, dass meine Zeichnungen hyperrealistisch sind, aber ich hatte nie die Hingabe oder die natürliche Fähigkeit zum Bleistiftzeichnen. Die Kamera erleichterte das.

Welche Kamera benutzt du?

Ich benutze die Kamera, die für den jeweiligen Zweck am sinnvollsten ist. Ich habe nicht die EINE Kamera. Ich denke darüber nach, was ich fotografieren möchte, und dann entscheide ich, welche Kamera ich benutze. Verschiedene Kameras sind für verschiedene Dinge gut. Für Porträts mag ich meine Hasselblad 500 C/M. Für Dokumentarfilme benutzte ich früher eine Nikon D810 und eine Fujifilm X-Pro 2, aber seit kurzem nehme ich nur noch auf Film auf und benutze eine Leica M3. Ich schätze, ich bin ein bisschen rückwärts gegangen. Ich nehme mir Zeit, bin geduldiger, mag es, meinen eigenen Film zu entwickeln und ihn auch zu scannen. Die Dunkelkammer ist grundlegend. Ich war schon immer handwerklich begabt, deshalb gibt mir der Film diese haptische Befriedigung. Ein Ordner voller Negative fühlt sich irgendwie besser an als eine mit JPGs vollgepackte Festplatte.

Deine Bilder inspirieren. Dinge wie „nichts ist unmöglich“ oder „Ziele erreichen, wer immer du bist“ sind Sätze, die uns in den Sinn kommen. Was inspiriert dich?

Ich lasse mich von allem möglichen inspirieren: Musik, Film, Malerei, Schreiben, Leben, Menschen. Inspiration war für mich immer spontan, und sie kommt aus dem Gefühl einer bestimmten Verbindung zu etwas. Ich fotografiere aus starken Emotionen heraus: Trauer, Wut, Liebe, Leidenschaft, Verwunderung, Verwirrung. All diese Dinge kommen und gehen. Wenn ich es fühle, dann muss ich es in diesem Augenblick machen, sonst geht das Gefühl verloren. Für mich ist das alles flüchtig, also muss ich handeln, wenn der Moment da ist.

Was machst du mit deinen Fotos nach der Aufnahme?

Oft habe ich Leuten Abzüge gegeben. Und wenn meine Arbeiten in der Zeitung sind, kaufe ich mehrere Exemplare, und verschenke diese. Ich habe nie wirklich eine Ausstellung gehabt oder ein Buch veröffentlicht, aber ich würde es gerne tun. Es ist etwas anderes, gedruckte Fotos zu erleben. Mit



Infos und mehr Werke des Künstlers:

Nolan Ryan-Trowe
www.nolanryantrowe.com
Instagram: @nolantrowe

SIGMA

Spitzenreiter – gewohnte
Höchstleistung der
Art-Produktlinie lässt
keine Wünsche offen.



A Art

24-70mm F2.8 DG DN

inkl. Köcher und Gegenlichtblende
Erhältlich mit L-Mount und Sony E-Mount

*L-Mount ist ein eingetragenes Markenzeichen
der Leica Camera AG

Panasonic

VOLLFORMAT OHNE KOMPROMISSE



LUMIX S – VOLLFORMATKAMERAS MIT SYSTEM


Die neue LUMIX S Serie überzeugt durch kompromissloses Design und perfekte Ausstattung. Der 24 bzw. 47 Megapixel Sensor sorgt für höchste Bildqualität, der Sucher setzt neue Auflösungs-Bestwerte und der Gehäusestabilisator mit Dual I.S. Funktion garantiert verwacklungsfreie Aufnahmen bei Foto und Video. Videoaufzeichnungen erfolgen in 4K 60p und dank des robusten Magnesium-Gehäuses setzen auch Wetter und Umgebung keine Grenzen. Das L-Mount*-Bajonett in Allianz mit LEICA und Sigma garantiert Systemsicherheit und sorgt schnell für eine große Objektivauswahl.

Entdecken Sie die neue LUMIX S Serie unter panasonic.de/lumix-vollformat

*L-Mount ist eine eingetragene Marke der LEICA Camera AG.

www.sigma-foto.de

 SIGMAFoto

 sigma_deutschland

A Better Life, A Better World



LUMIX
S series

The passionate path

100 Jahre Foto Koch

100 Jahre Geschichte

Es war einmal vor 100 Jahren ... als ein passionierter Mann namens Fritz Koch auf der Graf-Adolf-Straße sein Fotogeschäft gründete. Heute blicken wir auf einige Anekdoten und Meilensteine zurück, die uns seitdem begleitet haben. Einige zeigen wir hier. Die gesamte Geschichte können Sie unter www.fotokoch.de/100 nachlesen.

1920 | Gründung durch Fritz Koch

Gründung des nur 10 Quadratmeter großen Geschäftes „Foto Koch“ durch Fritz Koch auf der Graf-Adolf-Straße.

1944 | Wiederaufbau auf der Heinrich-Heine-Allee

Auch nach Ende der Kriegszeit und der damaligen Zerstörung des Ladens glaubte Fritz Koch fest an sein Geschäft und eröffnete es wieder. Diesmal auf der damaligen Alleestraße, die heute keine andere ist als die Heinrich-Heine-Allee im wunderschönen Düsseldorf.



Eine Aufnahme des Ladenlokals auf der Heinrich-Heine-Allee 1953.



1955 | Beginn des Versandhandels

Erich Görner erkannte früh den Wert des Versandhandels, der Mitte der 50er-Jahre angegliedert wurde. Somit wurde Foto Koch zu einem Vorreiter.

1953 | 1. Mai 1953 Führungswechsel zu Erich Görner

Am 1. Mai 1953 unterzeichnete Erich Görner den Vertrag mit Fritz Koch. Er brachte bereits Erfahrungen der handwerklichen Arbeiten im „Fotofachhandel“ mit. Diese erlangte er durch das 1911 von seinem Vater Oswald in Dresden gegründete Unternehmen „Foto Görner“. Man erzählt sich noch heute die Geschichte des glückbringenden Esels: „An diesem Morgen brachten die Geschäftsführer einen Esel mit zur Feier der Eröffnung des Ladens. Dieser setzte einen großen Haufen mitten in die Eingangshalle!“

1973 | Umzug auf die Schadowstraße und Erweiterung des Sortiments

Die Räume auf der Alleestraße wurden zu klein, so dass 1973 auf der Schadowstraße ein neues Geschäftshaus gefunden wurde. In diesem Zuge wurde auch das Sortiment durch Hifi- und Videoartikel erweitert. Der erste Produktkatalog folgte, der handschriftlich zusammengestellt wurde. Heute unvorstellbar.



Auch die Konkurrenz schließ nicht: Wo heute nur noch ein bis zwei Fotofachhändler neben Foto Koch stationiert sind, gab es früher rund um die Schadowstraße über sechzehn. Hier ein paar Zitate aus einem Zeitungsartikel der Rheinischen Post: „Samstag, den 06. August 1983, 'Die Schadowstraße, die heißeste Fotomeile Deutschlands'. Sie hat enge Tuchfühlung mit unserer ‚längsten Theke der Welt‘, reicht von dieser bis zum Wehrhahn (...) man kann sich auf der ‚Meile‘ alle paar Schritte die Nase an einem Schaufenster optischer Präzisionsinstrumente plattdrücken.“

Die Zukunft liegt in unseren Händen. Wandel ist nicht negativ zu betrachten.



2015/2016 | Umbau und neuer Onlineshop

Dieser Wandel wurde im November 2015 bei der Neueröffnung durch eine Eröffnungsfeier bei den Düsseldorfer Fototagen, der Foto Koch Hausmesse, in der Schadowstraße gekrönt. 2016 kam dann der neue, aufgewertete Onlineshop dazu, den Sie heute von uns gewohnt sind.

2020 | 100 Jahre

100 Jahre! Juhu! Das Märchen geht nicht zu Ende! Foto Koch glänzt noch immer.

Durch das Corona-Virus wird die Hausmesse digital: Aus den Düsseldorfer Fototagen werden im Mai 2020 erstmals Online-Fototage.

1999/2000 | Ab ins Netz!

Das Unternehmen ging weiter mit der Zeit und erstellte innerhalb eines Jahres den ersten Onlineshop. Das war der erste Standfuß in die digitale Welt und damit war das Unternehmen „Foto Koch“ eines der ersten dieser Branche. Damals funktionierte der E-Mail-Verkehr bei Weitem nicht so gut wie heute. Meistens wurde mithilfe von Briefen, dem Fax oder eben über das Telefon kommuniziert.



1992 | Umfangreiche Erweiterung zu einem imposanten Spezialgeschäft

Anfang der 90er-Jahre gab es einen großen Umbau. Das Geschäft wurde erweitert: 2 Etagen, 1000 m² Verkaufsfläche und 80 Meter Schaufensterfront.

2008 | Eröffnung der Foto Koch Akademie

Die Foto Koch Akademie öffnete 2008. Sie basiert auf Workshops, dem Frame Club und inzwischen sogar Fotoreisen.

2014 | Führungswechsel

2014 hatte sich der „Ausflug in den Unterhaltungszweig“, wie Dr. Görner diesen betitelt, erledigt und Foto Koch unternahm unter der neuen Leitung von Thomas Görner einen nächsten Schritt zum modernen Fotofachhandel vor: Ein neues Design mit neuem Logo sollte entwickelt und das Geschäftshaus komplett umgebaut werden.

Noch lange nicht am Ende!

Wie sich die Fotografie in den nächsten Jahren verändern wird, ist ungewiss. Vielleicht ist die digitale Fotografie schon bald kein Thema mehr, oder sie wird sich durch technische Fortschritte und Innovationen so verändern, dass wir über heutige „Standards“ lachen werden. Wir möchten unseren Kunden weiterhin ermöglichen, sich kreativ auszuleben, und werden dafür mit Leidenschaft und Ehrgeiz die verfügbaren

Möglichkeiten an sie weitergeben. Als modernes Unternehmen setzen wir uns mit dem Thema Nachhaltigkeit auseinander, das eine immer größere Zuhörerschaft in der Gesellschaft findet. Wir können mit Mut und positivem Anspruch an die Dinge herangehen, die auf uns zukommen.

In diesem Sinne:
Auf in die nächsten 100 Jahre!

Die Digitalisierung war in vollen Zügen. Es war die Zeit für einen weiteren Schritt

Foto Koch war schon immer ein Unternehmen, das mit dem Wandel der Zeit ging, so auch bei der Digitalisierung.

Durch Zufall traf Dr. Eckart Görner auf einen Softwareentwickler, der das passende Programm für die Datenverarbeitung parat hatte. Das war der Startpunkt, von dem aus sich alles entwickelte: Die Rechnungsschreibung, die Datenverarbeitung und vieles mehr. Ein ständiger Wandel! Die Verkäufer

wehrt sich zu der Zeit gegen das „Neue“ und verstanden nicht, warum denn jetzt alles auf einen Kassenzettel geschrieben werden sollte.

Der Wandel ging weiter, es entwickelten sich daraus Artikelnummern, man konnte Listen einsetzen, und irgendwann kam die Zeit, als alle verärgert waren, wenn die Technik dann mal nicht funktionierte und sie wieder alles von Hand machen mussten!

Auch in der Fotografie durchzog sich dieser Wandel:

Es gab damals Kameras, groß und schwer, die 2000 Mark oder mehr kosteten, dazu Speicherkarten im Wert von 200 Euro, bei denen Gigabyte ein Fremdwort war. Unvorstellbar!

Der eine

Moment



Die Hochzeitsfotografie gehört zu den schönsten Genres, sie lebt von einmaligen Momenten und Emotionen. Sven Hebbinghaus gelingt es, diese Augenblicke ganz besonders festzuhalten. Der Rheinländer ist Familienvater von zwei Töchtern und hat 2017 seine Frau Linda geheiratet. Er wurde schon mehrfach mit Preisen ausgezeichnet, gewann 2016 den Braut Foto Award, gehörte 2019 zu den Top 10 der Masters of German Wedding Photography und gewann einen Award bei den Fearless Photographers, sein persönliches Highlight.

von Sven Hebbinghaus

Bereits seit dem Kindesalter hat mich die Fotografie gereizt. Inspiriert von meinem Papa, der immer analoge Kameras von Canon zu Hause hatte, begeisterte mich schnell die Fotografie. Bis ich zwanzig war, fotografierte ich mit analogen Spiegelreflexkameras und kenne noch zu gut die Zeiten, in denen ich mich vor Urlauben mit 36er-Filmen eindeckte, wobei auch immer ein 24er-Schwarzweiß-Filme dabei waren. Vor sechs Jahren fragte mich schließlich ein be-

freundetes Paar, ob ich nicht ihre Hochzeit fotografieren könne. Mit einem Bild dieser Hochzeit gewann ich 2016 auch meinen allerersten Preis beim Braut Foto Award.

Die Hochzeitsfotografie ist meiner Meinung nach die Königsdisziplin der Fotografie. Denn als Hochzeitsfotograf habe ich nur den einen Moment, der nie wiederkommen wird und den ich natürlich nicht „versauen“ will.

Die Reportagefotografie bedeutet für mich, immer wachsam zu sein und auf der Lauer zu liegen, um die Fotos zu machen, die am Ende eine Geschichte erzählen. Gerade bei Hochzei-

ten passiert einfach sehr viel. Spielende Kinder, lachende Großeltern, eine vor Glück weinende Braut, ein jubelnder Bräutigam, Konfetti, das plötzlich abgeschossen wird ... viele kleine Momente, die einzigartig sind.

Nachdem das Brautpaar und ich Kontakt aufgenommen haben, treffen wir uns. Das Kennenlernen ist eines der wichtigsten Dinge für mich, denn als Fotograf bin ich derjenige, der am Tag der Hochzeit fast jede Minute beim Brautpaar oder in ihrer Nähe verbringt. Ich erlebe intime Momente, in denen sich Braut und Bräutigam das erste Mal und ohne Gäste sehen (First Look). Oder ich bin



**Licht – besonders das
Gegenlicht – spielt
eine sehr große Rolle
in Svens Fotografie**



**Auch viele kleine Momente wie dieser
machen den perfekten Tag komplett**

dabei, wenn der Braut ihr Brautkleid angezogen wird. Ich sehe die Tränen des Bräutigams, wenn er den Brief liest, den ihm seine zukünftige Frau geschrieben hat. All diese Momente führen zu einer starken Verbindung zwischen mir und meinen Brautpaaren. Und deshalb ist es für mich so wichtig, sie vorher genau kennenzulernen und ihre Geschichte des Kennen- und Liebenlernens zu erfahren. Oft ist den beiden das Brautpaarshooting sehr wichtig. Darüber hinaus reden wir viel über Gruppenfotos, dass die Dekoration aufgenommen werden soll und vieles mehr. Ich merke oft, dass ich den Brautpaaren nach meinen Kennenlerngesprächen viele Ängste nehmen kann, weil ich ihnen verspreche, dass ich all die Momente fotografieren werde, die ihnen wichtig sind.

Am Hochzeitstag selber beginne ich häufig beim „Getting Ready“ (Vorbereiten der Braut/des Bräutigams). Als „Ruhe vor dem Sturm“ bezeichne ich diese Momente. Es ist ein echtes Privileg für mich, Braut und Bräutigam in diesen noch ruhigen Momenten in privater und intimer Atmosphäre vor meiner Kamera zu haben. Im Laufe der Fotoreportage fotografiere ich dann die Trauung, die mittlerweile nicht vielseitiger sein kann. Angefangen von einer kirchlichen bis zu einer freien Trauung auf einem Berg in den Alpen ist eigentlich alles möglich.

Die Dokumentation der kleinen und großen Dinge an diesem besonderen Tag ist für mich elementar als Hochzeitsfotograf. Ich warte auf Momente, in denen das Blumenmädchen in der Nase bohrend neben der Braut steht oder ein Kind gähmend auf der Kirchenbank die Augen verdreht. Das ist Reportage! Ich versuche, mit meiner Kamera Bilder einzufangen, die meinen Brautpaaren nach ihrer Hochzeit immer in Erinnerung bleiben sollen. Die Braut, die während der Trauung ihrem Liebsten etwas ins Ohr flüstert und dann kichert. Der Ringtausch, der sich in die Länge zieht, weil dem Bräutigam aufgrund des warmen Wetters der Ring nur schwer passt. Beim Brautpaarshooting versuche ich mit dem Brautpaar immer die beste Lichtsituation einzuplanen. Sollte das Brautpaar meine Ratschläge an-

**„Die Dokumentation
der kleinen und
großen Dinge an
diesem besonderen
Tag ist für mich
elementar ...“**



Sven fängt die Momente ein, die den Brautpaaren nach ihrer Hochzeit in Erinnerung bleiben

nehmen, empfehle ich immer, das Shooting am Abend zu machen, kurz bevor die Sonne untergeht, das Licht warm und weich ist ... ich verspreche unfassbar schöne und einmalige Aufnahmen.

Bei vielen Hochzeiten bleibe ich bis spät am Abend, wenn die Hochzeitstorte angeschnitten ist und der erste Tanz stattgefunden hat. Mit spezieller Blitztechnik sind diese Momente einfach unglaublich schön und mit keinem Handybild der Gäste vergleichbar.

Mein Steckenpferd ist sicherlich das Spiel mit Licht und Schatten. Ich versuche viel, mit natürlichem Licht zu arbeiten. Gerade beim Brautpaarshooting suche ich fast ausschließlich das Gegenlicht, um meine Bildsprache in ein Foto zu bringen.

Sven zeigt mit seinen Bildern Emotionen und dokumentiert den Tag so, wie er tatsächlich stattgefunden hat.

Ich mag Reflexionen und spiele dabei mit spiegelnden Oberflächen, Gläsern, Tropfen, Lichterketten, Glasscheiben, ... um nur ein paar Dinge aufzuzählen, die ich versuche in meine Fotos stilistisch einfließen zu lassen. Abends kommen Blitzgeräte zum Einsatz. Auf der Tanzfläche nutze ich sie, um tolle Momente künstlerisch zu gestalten, und auch bei den Partyfotos ermöglichen sie mit der richtigen Methodik, feiernde Gäste in ein wirklich tolles Licht zu rücken.

Ich habe schon Einiges erlebt, von einem betrunkenen Bräutigam vor der Trauung, Bräuten mit Schluckauf beim Ja-Wort bis zum Stolpern über das Kleid oder einem Sturz beim Auszug. Zu meinen Highlights gehören auch Aufträge im Ausland, wie eine Hochzeit in der Wüste von Dubai, in der Toskana, in Mexiko City, Singapur und Island.

Ich möchte mit meinen Bildern Emotionen zeigen. Ich möchte aber auch einen Tag so dokumentieren, wie er tatsächlich stattgefunden hat. Ich sage meinen Brautpaaren immer, dass ich eine Geschichte erzählen möchte. Eine Geschichte, die ihren Tag erzählt, von Anfang bis Ende. Ich möchte, dass meine Brautpaare auch noch nach Jahren ihre Fotos sehen und den Tag sofort wieder aufleben lassen. •

Infos und mehr Werke des Fotografen:

Sven Hebbinghaus
www.svenhebbinghaus.de
Instagram: @svenhebbinghaus
www.facebook.com/FotografieSvenHebbinghaus



Für einen Moment jemand anderes

In einer stetig lauter werdenden Welt erfinden wir Menschen uns immer wieder neu, stellen uns die Frage nach Sinnhaftigkeit und Sinnlichkeit zu gleichen Teilen. „Was wäre wenn?“, „Was brauche ich, um glücklich zu sein?“. Mit all den Fragen beschäftigt sich die tschechische Fotografin Dita Pepe, die seit mehr als 20 Jahren sehr erfolgreich an dem langfristigen Fotoprojekt „Self Portraits with Men“ arbeitet.

von Cinja Mosdzien

Für ihr Projekt besucht sie Familien fremder Menschen, anderer sozialer Schichten oder Nationalitäten. Zuerst wirken die Fotos wie normale Bilder verschiedener Familien, doch bei genauem Betrachten stellt sich heraus, dass eines immer gleich ist: die Frau. Das macht diese Bilder zu außergewöhnlichen Aufnahmen von Momenten.

Heute ist Dita Pepe zufrieden mit ihrem Leben – so wie es ist. Doch das war nicht immer so. Im Verlauf ihres Projektes, als sie längst noch nicht so selbstbewusst war wie heute, hat sie oft überlegt, die Rolle einer anderen Person in der Realität einzunehmen. Ihr damaliger Lebenspartner studierte Psychologie und somit fing sie an, etwas über die verschiedensten psychischen Krankheitsbilder zu erfahren. Als sie



Dita schlüpft in ihren Selbstportraits in die verschiedensten Rollen



„Wer möchte ich eigentlich sein?“



„Wie will ich
aussehen?“

sah, wie es anderen erging, stellte sie sich fortlaufend dieselben Fragen: „Wie will ich aussehen?“, „Wer möchte ich eigentlich sein?“. Die Antworten auf die Fragen wisse man nie zu 100 %, sagt sie. Das Gefühl von Glück hängt von vielen Faktoren ab und variiert somit bei jedem Menschen. Jedoch kann sicher jeder selbst steuern und formen. Durch ihre Aushilfsjobs lernte sie viele Frauen aus unterschiedlichen sozialen Schichten kennen, etwa Arbeitslose oder reiche Ehefrauen. Seither suchte sie also nach Frauenvorbildern und fing an, für ihr außergewöhnliches Fotoprojekt für nur einen Moment die Rolle einer anderen Frau einzunehmen.

Für Dita Pepe ist die Fotografie eine Art Kommunikation, nicht nur mit ihr selbst, sondern auch mit anderen Menschen. Sie fotografiert, um Fragen zu stellen und zu beantworten, zu reagieren, zu fühlen, zu erleben. Bevor die Bilder geschossen werden, findet ein Vorgespräch statt. Besondere und typische Eigenschaften oder Posen, die die Frau ausma-

chen, versucht sie dadurch zu verstehen und umzusetzen. Dazu gehört auch, die Kleidung der Frau anzuziehen. Es geht dabei um ihre eigene persönliche Einstellung, Erwartungen und Toleranz. Und bei den Punkten kommt sie wieder auf die Fragen, die sie sich schon damals stellte.

Dita Pepe spielt mit Klischees, zeigt Offensichtliches und beweist mit ihrem Projekt, dass jeder Mensch in jeder Familie stecken könnte. Egal wie man lebt, Hauptsache man unternimmt das Möglichste, um sich wohlfühlen.

**Infos und mehr
Werke der Künstlerin:**

Dita Pepe
www.ditapepe.cz
Instagram: @nunu_pepe
www.facebook.com/ditapepefoto

Tokina

Celebrate your big moments.

Zwei neue Spitzenobjektive von Tokina: Für fabelhafte Foto- und Videoaufnahmen, zum Beispiel von Innenarchitektur und für überwältigend schöne Bilder, wenn höchste Qualität im unscharfen Bereich gewünscht ist.



Ultraweit ...

Tokina atx-i 11-16 mm f/2.8

NEU!

... und Megabokeh

Tokina atx-m 85 mm f/1.8

HapaTeam
hapa-team.de



Tokina atx-i 11-16 mm f/2.8

- für Canon EF, Nikon F
- Ultra-Weitwinkel-Zoom
- schönste Landschafts- und Architekturfotografie
- perfekte Fotos bei wenig Licht
- Ultra-Scharf

Tokina atx-m 85 mm f/1.8

- Sony FE-Mount
- Autofokus Vollformat Objektiv
- MF-Assistenzfunktion
- natürliche Farbwiedergabe und hoher Kontrast
- leises, schnelles und genaues Fokussieren



OLYMPUS

OM-D
E-M1 Mark III

NO LIMITS. BREAK FREE.



Handliches, robustes Design, kombiniert mit kompromissloser Bildqualität und weltbesten Bildstabilisierung*, machen die E-M1 Mark III zu Ihrer unverzichtbaren Begleiterin bei jeder Witterung. Erreichen Sie eine neue Dimension der Professionalität, ohne sich mit schwerer Ausrüstung zu belasten.

Das M.Zuiko Digital ED 12-45 mm F4.0 PRO ist das derzeit weltweit kompakteste und leichteste Standardzoomobjektiv mit konstanter Blende, eine hervorragende Ergänzung für unterwegs.



*Entspricht CIPA-Standards bei Systemkameras, Kompensation von circa 7,5 EV-Schritten in Kombination mit dem M.Zuiko Digital ED 12-100 mm F4.0 IS PRO. Stand: 12. Februar 2020